

»Medien. Macht. Meinung«

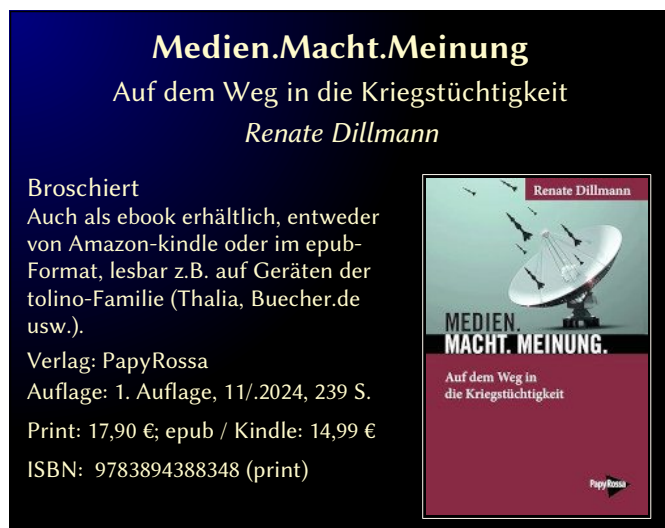
Rezension von R. Brügel und F. Bernhardt

Renate Dillmann hat zu Zeiten des magazin-auswege.de dort einige interessante Beiträge zum Thema »Krieg« veröffentlicht - bei einem ist sogar Unterrichtsmaterial integriert. Sie ist Journalistin und als Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule Bochum tätig. 2009 hat sie ihre ausführliche Analyse »China - ein Lehrstück« veröffentlicht (mittlerweile ist die 4. aktualisierte Auflage beim Verlag »Die Buchmacherei« erschienen). Sie hat eine zehnteilige Videoreihe zur Medienkompetenz auf dem Podcast »99zuEINS« gemacht, die neben vielen anderen Vorträgen und weiteren Skripten auf ihrer Homepage unter www.renatedillmann.de über Verlinkungen anzuhören und zu lesen sind und die für Pädagog*innen in Mittel- und Oberstufe reichlich Material bietet. Im November 2024 erschien nun ihr Buch »Medien. Macht. Meinung« mit einem vertiefenden theoretischen Background zu dem Thema.

Übrigens: Schon Marx, damals junger Redakteur der »Rheinischen Zeitung« (MEW 1, S. 66), befasste sich 1842 in einigen kritischen Artikeln mit der attackierten »Preßfreiheit«, nachdem die »neue Zensurinstruktion« Preußens bekanntgegeben worden war. König Friedrich Wilhelm IV beschimpfte die Zeitung als »Hurenschwester am Rhein«.

Dillmanns Buch befasst sich umfassend mit dem Thema »Medien«, gemeint sind etwa 90 Prozent der hiesigen Medienlandschaft, die über das staatliche Handeln in den beiden aktuellen Kriegen in der Ukraine und in Nahost ihr Publikum fast identisch informieren und mit Kommentaren versorgen - und das ganz ohne staatliche Zensur. Wo bleibt eigentlich der Vorwurf des »Einheitsbreis«, den es gegen die Staatspresse der ehemaligen DDR gab?

Wenn die Bundeswehr innerhalb von wenigen Jahren »kriegstüchtig« gegen Russland aufgerüstet sein soll, dann geht das nicht, ohne die Bevölkerung »geistig aufzurüsten« (S. 228). Mit der eingeläuteten »Zeitenwende« - wie sollte es anders sein - produzieren die Arbeiter*innen in Rüstungsschmieden; die Gewaltmittel, die sich im Kriegsfall gegen ihr Leben richten und gegen Russen, denen sie nie persönlich begegnet sind. Dafür soll die »Schule der Nation« nun ein wesentliches Mittel werden. Was jahrelang in etlichen Landesverbänden der GEW verpönt war, wird nun Praxis: das »Jungvolk« soll durch Bundeswehroffiziere im Unterricht zielstrebig für den Kriegsdienst interessiert und dazu gewonnen werden (in einigen Bundeslän-



dem schon Gesetz). Die mediale Kriegsvorbereitung ist das andere - dem gilt die Analyse von Renate Dillmann.

In ihrer **Vorbemerkung** führt sie erste Beispiele an, die je nach staatlicher Sortierung in Freund und Feind, unterschiedlich bis gegensätzlich ausfallen. Die Bombardierung von Krankenhäusern ist mal ein »Kriegsverbrechen«, mal ein unvermeidlicher »Kollateralschaden« (S. 9); jemand, der sich seiner Herrschaft widersetzt, ist mal ein »Freiheitskämpfer« (S. 27), mal ein »Terrorist«. (Ein aktuelles Beispiel erleben wir gerade in Syrien, wo eine radikalislamistische Miliz, die noch auf der Terroristen-Liste steht, innerhalb kürzester Zeit zu einem Haufen von »Rebellen« mutiert.)

Dillmann erinnert daran, dass »unvoreingenommene Informationen« (S. 9) notwendig sind, »um sich auf der Basis von Fakten ein Urteil bilden zu können«. Die »Leitmedien und ihre Leistungen« ordnet sie dafür allerdings als »wenig hilfreich« ein. Für Fragen wie: Was ist los in der Weltpolitik? Wer erhält Waffenlieferungen aus Deutschland? Warum ist Erpressung ein legales Mittel in der Staatenkonkurrenz? etc. pp., braucht es Fakten bzw. objektives Wissen, um zu einer eigenständigen Urteilsbildung zu gelangen; die »freie Presse« leistet das gerade in (Vor-)Kriegszeiten nicht.

Genauer zeigt das Teil 1 an den »**Methoden und Mechanismen der politischen Berichterstattung**«, er arbeitet mit vielen Themen und Beispielen - sehr lehrreich für alle, die ein eher ungutes Gefühl gegenüber den Medien haben, das aber nicht genauer belegen können. Auch wenn in der »Zwischenbilanz« (S. 83) festgehalten wird, dass überhaupt nicht behauptet werden soll, dass »sämtliche Artikel oder Nachrichtensendungen fehlerhaft informieren«, ergibt sich am Ende ein ziemlich desaströser Befund. »Der Journalismus der Leitmedien neigt zu einer Selektion der Themen am Kriterium nationaler Interessen, stark moralisierenden Benennungen von Sachverhalten, Fragestellungen und Titelzeilen, die Informationen mit Wertungen durchmischen. Er operiert mit fiktiven Subjekten und eliminiert Zusammenhänge, die nötig wären, um einen Themenkomplex zu erfassen und zu begreifen. Quellen werden selektiv verwendet und Zahlen und Statistiken verfälschend benutzt. Es gibt eine personalisierende und emotionalisierende Berichterstattung, die Empathie ausnutzt, um en passant eine ganze Reihe von Wertungen bzw. politisch opportune Sichtweisen unter die Leute zu bringen.« (S. 83)

In Teil 2 - »**Medien - Eine Analyse**« geht es Dillmann um die Erklärung der Beispiele und des allgemeinen Befunds. Hier wird es grundsätzlich und medientheoretisch; dieser Teil ist besonders zu empfehlen. Dillmann untersucht zunächst das Verhältnis von Herrschaft und Medien allgemein, dann im demokratischen Staatswesen. »Demokratie braucht Meinungs- und Pressefreiheit«, so die Bundesregierung am 2.5.24 anlässlich des »Internationalen Tag der Pressefreiheit« unter Verweis auf das »Grundrecht Artikel 5 Absatz 1«; Meinungs- und Pressefreiheit gelten als »besondere demokratische Errungenschaft« (S. 85) und Dillmann erklärt den Zusammenhang dieser Rechte zur marktwirtschaftlichen Konkurrenzgesellschaft. Ein »herrschaftsfreier Diskurs« ist es allerdings nicht, wenn diese Freiheitsrechte staatlicherseits in Rechtsform gegossen werden; damit schwingt sich der staatliche Lizenzgeber nämlich auch zum Richter über die Zulassung der Meinungen auf – was nicht ohne Konsequenzen bleibt.

Im Folgenden werden sowohl die Journalisten wie das Publikum – der eher passive Teil des Dreiecksverhältnisses Politik, Presse, Leserschaft - beleuchtet. Themen sind die Organisation der Presse in ihren privatwirtschaftlichen und öffentlich-rechtlichen Varianten, die Informations- wie die Kontrollfunktion der Medien wie das Informationsbedürfnis der Medienkonsumenten. Die Analyse weist hier eine Tiefenschärfe auf, die vielen anderen medienkritischen Untersuchungen fehlt.

Der letzte Teil widmet sich der »**Feindbildanalyse**« und bringt »**drei Fallbeispiele**«. Hintergrund dafür ist die Aufforderung von Verteidigungsminister Pistorius, bis 2029 müsse die Bevölkerung »kriegstüchtig« werden. »Frieden« als positiv besetztes Narrativ hat im heutigen Deutschland ausgedient, die Chefredaktion des Spiegels (Briefing v. 21.4. 24) bemäkelt ihn als »pazifistisches Wolkenkuckucksheim« (S. 228), mit dem nun Schluss sein muss. Wenn Herr Pistorius die Bundeswehr in einigen Jahren »kriegstauglich« gegen Russland mit modernsten Waffenarsenalen ausgerüstet sehen will und von der Bevölkerung für diesen Kurs »Kriegstüchtigkeit« einfordert, dann ist der Diskurs kurzerhand durchgestrichen und in allen Blättern und Kanälen (bis auf die wenigen Ausnahmen einer Gegenöffentlichkeit) soll man dann im Gleichschritt diesem Ziel näherkommen. Die Benennung geopolitischer, gegensätzlicher Interessen zwischen Staaten sind dann tabu, jetzt heißt es moralisch: das »Gute« befindet sich im Kampf gegen das »Böse« in Gestalt eines Putin. Folglich sind die »klassischen Prinzipien der Kriegspropaganda« nach Anne Morelli, Historikerin an der Universität Brüssel, gefragt: »1. Die eigene Seite befindet sich in Notwehr; sie reagiert stets und zwar, um sich oder andere zu schützen; 2. der Gegner wird dämonisiert: seine Führer sind aggressiv und machtbeseßten, die eigenen rational und besonnen; 3. das eigene Lager hat nur edle Absichten und »hilft« schwächeren Staaten; 4. »wir« kämpfen für die Menschenrechte, deren jeweilige Geltung »wir« definieren; 5. Gräueltaten und Kriegsverbrechen begeht stets der Feind; 6. der Feind wendet illegale Waffen an bzw. agiert terroristisch; 7. während die eigene Sache von allen Seiten unterstützt wird, gibt es beim Feind Zweifler und Gegner, die er brutal unterdrückt; 8. diejenigen, die im eigenen Lager ausscheren, sind Verräter, eventuell sogar feindliche Agenten, Spione usw.«(wie Dillmann es auf S. 244 ihres Buches zusammenfasst).

In diesem Teil des Buches werden drei Beispiele betrachtet, die zeigen, wie die Medien die Bevölkerung kriegstüchtig machen: Ukraine- und Gaza-Krieg sowie der Fall China. Den Leser*innen, bzw. Hörer*innen wird – so Dillmann – bereits bei der Informationsübermittlung (die i.d.R. einseitig und durch die deutsche Brille gefiltert erfolgt) mithilfe von Wortwahl und Ausdrucksweise klar gemacht, wer im jeweiligen Konflikt der »Gute«, wer der »Böse« ist. Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass die Parteinahme haarscharf an den außenpolitischen Linien der Bundesregierung orientiert ist. Kritische Nachfragen im Hinblick auf mögliche Kompromisse bzw. Verhandlungen kommen nicht auf von Seiten der Presse - eher werden Aufrüstung und Waffenlieferungen als zu zögerlich beurteilt.

Sowohl im Fall des Ukraine-Kriegs wie im Nahen Osten werden Gründe in Schuldfragen verwandelt. Und schuld ist, wer den ersten Schuss abgefeuert hat. Die jeweilige Vorgeschichte der aufeinander prallenden Interessen, die dazu geführt haben, wird schlichtweg ausgeblendet. Im Fall China liegt der Fall anders – hier findet noch kein Krieg statt, aber auch hier wird

schon jetzt ein Feindbild aufgebaut. Mit welchen Mitteln, das analysiert Dillmann, selbst Autorin eines China-Buchs, scharf und kenntnisreich.

Die deutsche Bevölkerung wird gerade auf neue und noch härtere Anforderungen eingestimmt, die Folgen sind aus ökonomischen Krisen bekannt.. Die Anforderungen der eingeläuteten »Zeitenwende« und der «Kriegstüchtigkeit«, die die Ampel-Regierung angesagt haben und die unter jeder neuen Regierung sicher nicht geringer ausfallen werden, bedeuten: Mehr Armut schon vor, massenhaftes Sterben und Elend im Krieg.

Renate Dillmann hat dazu ein brandaktuelles Buch geschrieben. Die Frage, was wir über die Welt erfahren und wofür wir geistig mobil gemacht werden, geht uns alle an. Erster Nutzeffekt des Buchs ist es, die tägliche Berichterstattung mit wachernen Augen zu verfolgen - »Medienkritik fürs Handgemenge« sozusagen. Das hofft auch die Autorin, wenn sie schreibt: Am Ende sollte frau/man erkennen: »Achtung, hier wird nicht informiert, sondern mein Gefühl mobilisiert, meine Parteinahme [für einen möglichen Krieg] eingefordert«. Jedem Menschen, der Zweifel an der Berichterstattung der Leitmedien hegt, sei dieses Buch empfohlen. Und wenn Schule noch für Aufklärung stehen soll, dann finden GEW-Mitglieder und auch solche, die es nicht sind, eine Menge Informationen, die zur Diskussion in (Vor-)Kriegszeiten in und außerhalb von Schule beitragen können.



Über die Autoren:

Frank Bernhardt (*1949) Ausbildung zum Industriekaufmann, anschließend Studium und Abschluss zum VR-Lehrer, dann Junglehrer an einer Hamburger Förderschule mit Abschluss des 2. Staatsexamens, danach Sonderpädagogisches Aufbaustudium mit Abschluss, 40-jährige Tätigkeit an Förderschulen und mehrjährige im Personalrat VR So sowie im Schul-P, ab 2015 im Ruhestand. Seit 1968 Mitglied in der IG Metall, danach bis dato in der GEW. Veröffentlichungen in der Hamburger Lehrerzeitung (hlz), im Magazin-Auswege, im Overton-Magazin, bei GEW-Ansbach und auf Telepolis.

Kontakt:

Bernhardt@alstersite.de

Rainer Brügel (*1950) Abitur in HH, Studium der Pädagogik (Englisch, Sport) für Haupt- und Realschulen in HH, GEW-Mitglied seit 1972, Betriebsrat in der Sprachschule Colón in HH, Mitarbeit in der Betriebsratsgruppe der Schule Hanhoopsfeld in Harburg.

Kontakt:

rainerbruegel@gmx.de